

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 13. Februar 1915.

Arbeiter-Bildungsausschuss für den Wahlkreis Wiesbaden-Rheingau-Unterhain.

Der Ausschuss veranstaltet im Laufe der nächsten Woche in nachstehend angeführten Orten Lichtbildervorträge über:

„Ein Besuch der Kriegshausanlage in Ostpreußen.“ Die Vorträge geben in Wort und Bild eine Darstellung der Leiden, denen die ostpreussische Bevölkerung durch das Eindringen russischer Heeresmassen ausgesetzt gewesen sind. Die 92 Bilder sind zum größten Teil von unserem Genossen Robert Schmidt-Berlin selbst aufgenommen. Die Vorträge finden statt:

Dienstag, 16. Febr., in Wiesbaden, Gewerkschaftshaus; Mittwoch, 17. Febr., in Riedstadt, im Rest. „J. Bären“; Donnerstag, 18. Febr., in Koppenheim, in der „Arone“; Freitag, 19. Febr., in Dohheim, in der „Arone“; Samstag, 20. Febr., in Schierstein, „Deutscher Hof“; Sonntag, 21. Febr., in Raurod, im Rest. „Zur Rose“; Sonntag, 21. Febr., in Rimbach, in der „Waldlust“.

Beginn 8 Uhr abends, in Raurod 3½ Uhr nachmittags. Eintritt pro Person 20 Pfg. Für Frauen der Kriegsteilnehmer 10 Pfg.

Eintrittskarten sind schon jetzt zu haben in den Verkaufsstellen des Konsumvereins, im Gewerkschaftshaus, in der Expedition der „Volksstimme“, Fleischstraße, Zigarrenhandlung Maurer, Beltrichstraße, und bei den Unterhainern. Wir bitten in allen Orten um recht fleißige Propaganda für guten Besuch. J. A. D. Witte, Vorsitzender.

Die Vereinigung der Krankenkassen von Wiesbaden und Umgegend

gibt soeben ihren Jahresbericht heraus — den ersten nach dem Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung. Es wird darin konstatiert, daß die Durchführung des zweiten Buches der Reichsversicherungsordnung, sowohl bei den Behörden, wie bei den Krankenkassen, schwieriger und umfangreicher war, als vorher angenommen wurde. Besonders schwierig gestaltete sich die Ausgestaltung der Ortskrankenkassen, sodaß, als die neuen Kassen am 1. Januar 1914 ihre Tätigkeit beginnen sollten, in der Organisation und Verfassung noch manche Lücke vorhanden war. Es hatte an den nötigen Unterlagen gefehlt. Jetzt erst zeigten sich die einschneidenden Änderungen, die die Reichsversicherungsordnung bei den Krankenkassen gebracht hatte. Sehr erschwerend wirkte auch bei der Geschäftsführung das Fehlen von Kommentaren und richterlichen Entscheidungen auf Grund des neuen Rechts. Einen nicht unerheblichen Aufwand an Zeit und Geld verursachte den Kassen die Aufklärung des Publikums über die neuen Bestimmungen. Besonders schwierig war die Aufklärung bei den Dienstverhältnissen, die sich nur schwer in die neuen Verhältnisse finden konnten. Bei den meisten Geschäftsbetrieben war die Geschäftsführung kritisiert die Höhe der Beiträge und behaupteten, die Beiträge ständen in keinem Verhältnis zu den Aufwendungen der Kassen. Eine Anzahl Stadtverwaltungen, darunter auch Wiesbaden, ließ sich durch das Geheiß bewegen, die Naturalverpflegung für die Dienstboten herabzusetzen. Das hatte die Versetzungen der Dienstboten in eine niedere Mitgliederklasse zur Folge und für die Kassen empfindliche Verluste. Wie unberechtigt die Bewegung war, zeigte bald die starke Inanspruchnahme der Kassen durch die Dienstboten, wie sie von den übrigen Mitgliedern niemals erfolgte. Ärzte und Zahnärzte wurden geradezu überlaufen und dabei Forderungen gestellt, die weit über den Rahmen der arbeitslosen Leistungen hinausgingen. Bei den Betriebs- und Innungskassen waren die Schwierigkeiten nicht so groß. Die Zentralkommission der Ortskrankenkassen war bei der Durchführung der Reichsversicherungsordnung hervorragend beteiligt. Die Bearbeitung und Erledigung zahlreicher behördlicher Verfügungen und Erlasse geschah durch sie. Ebenso

wurden Eingaben gemacht und Anträge gestellt, welche die gemeinsamen Interessen der Kassen betrafen.

Besondere Schwierigkeiten brachte der Krieg den Kassen, die sich kaum in die neuen Verhältnisse einzugewöhnen eingearbeitet hatten. Die Reichsversicherungsordnung enthielt ebenbürtige Bestimmungen für den Kriegsfall, wie das frühere Krankenversicherungsgesetz. Die Kassen verloren durch den Krieg einen großen Teil ihrer besten Mitglieder. Die volle Wirkung des Krieges auf die Kassen wird sich erst später zeigen.

Die Zentralkommission führte die Verhandlungen für die gesamten Kassen mit den Ärzten, Zahnärzten und Apothekern, die sich oft sehr schwierig gestalteten, schon wegen der über alle Erwartungen hinausgehenden Forderungen der Ärzte. Die Ärzte machten immer neue Schwierigkeiten, bis dann schließlich das Schiedsgericht entscheiden mußte. Gerade durch die Verhandlungen mit den Ärzten wurde die Notwendigkeit einer Kassenvereinigung schlagend bewiesen. Die Tätigkeit der Vereinigung war sehr vielseitig und umfangreich. Der Vorstand stand in steter Verbindung mit den Versicherungs- und Oberversicherungsämtern. In Ausführung der zahlreichen Erlasse der Zentralbehörden wurden häufig Gutachten abgegeben und Berichte erstattet. Hierdurch wurde eine einheitliche Behandlung der betreffenden Angelegenheiten gewährleistet. Der Vereinigung sind jetzt 30 Kassen angeschlossen, davon sind 5 Ortskrankenkassen, 8 Betriebskrankenkassen, 10 Innungskassen, 7 Erbs- und Aufschußkassen. Die Einnahmen der Vereinigung betrugen 2445 Mark, die Ausgaben 1741,52 Mark.

Der Landesauschuss

bewilligte in seiner letzten Sitzung 50 000 Mark Beihilfen aus dem Meliorationsfonds und 10 000 Mark Zuschüsse für Bod- und Flurregulierungen. Die Beiträge für die Viehschadenentschädigung wurden auf 30 Pfennig für das Pferd und 40 Pfennig für das Stüd Rindvieh festgesetzt. Aus Mitteln der Kassen für die Brandversicherung wurden 7 Gemeinden des Regierungsbezirks 2925 Mark Prämien für Verbesserung der Feuerlöschmittel und 6 Gemeinden 20 000 Mark gering verzinsliche Darlehen zur Anlage von Hochdruckwasserleitungen bewilligt. An die Gemeinden Oberhess, Lieberthal, Strick-Wargorath, Seidenhain, Ballbach, Memmelsheim, Dausenau, Charlottenburg, Giershausen und Bad Ems wurden 5000 Mark aus dem Meliorationsfonds für besonders schwer durchzuführende Konsolidationen verteilt.

20. Vollversammlung der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Im Landesausschuss trat am Freitagvormittag die Landwirtschaftskammer zu ihrer zwanzigsten Vollversammlung zusammen. Der Rechnungsabschluss der Kammer für das Etatsjahr 1913 weist auf Einnahmen 392 333,46 Mark, auf Ausgaben 393 521,65 Mark, mithin einen Einnahmehüberschuss von 65 831,46 Mark auf. In seinen ergänzenden Ausführungen zum Geschäftsbericht wies der Vorsitzende darauf hin, daß die Abschätzungen von Vieh und Ferkeln der Futtermittelknappheit noch nicht sehr groß sind. Für die Kleinfarmen dürfte früher Höchstpreise kommen müssen, dann könnte man eine Verflechtung jetzt noch empfehlen. Mit der Raul- und Alauerfunde habe der Bezirk diesmal Glück gehabt, denn die Seuche sei milde ausgefallen. Die für Saatgut festgesetzten Mäßen seien für manche Gegenden zu gering; hier komme man nicht mit aus. Die Kammer erhielt im Laufe der Kriegszeit insgesamt 456 Verbe und hoben zum Ankaufspreis von 294 000 Mark. Am Anhang an den Geschäftsbericht regte Landrat Vöhring die Beschäftigung von Kriegsgefangenen an. Bei den jetzt wideren Bestimmungen könnten auch kleine Landwirte von den Gefangenen Gebrauch machen. Weil es sich um den Erfolg der eigenen Arbeitsschäfte aus der Familie der kleinen Besitzer handelte, sei die Beschäftigung als eine gemeinnützige anzusehen. Die Gemeinden sollten in dem Maße, die Bewachung und Unterbringung der Gefangenen übernehmen.

Der Etatsanschlag für 1915 schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 342 604 Mark ab. Der Abschluß ist nicht günstig, es müssen Mittel aus dem Betriebs- und dem Ausgleichsfonds zur Ausgleichung genommen werden. Tierärzten werden im Kriegsjahre nicht abgehalten. Der Gärtnereiausschuss wurde auf

12 Mitglieder verstärkt und den hinzuzuwählenden Mitgliedern Stimmrecht verliehen.

In einem Referat über „Landwirtschaft und Volksernährung“ sprach Landwirtschaftsinspektor Kiefer die Ansicht aus, daß die vorhandenen Lebensmittel ausreichen, wenn jeder sich seine Beschränkung in der Nahrungsmittelaufnahme auferlegt. Jetzt sei eine Ueberschätzung vorhanden. Es sei nicht nötig, daß keine 25 Pfund Fett in ihren Schmelzbüchsen mit herum schleppten. Eine über das gewohnte Maß hinausgehende Abschätzung von Schmelzen und Rindfleisch ist nicht nötig. Kiefer empfiehlt den verstärkten Verbrauch von Wild.

Die große öffentliche Volksversammlung, die am Montag abend im Gewerkschaftshaus stattfindet, wird der Bevölkerung über die wichtigsten, im Vordergrund des öffentlichen Interesses stehenden Fragen der Ernährung Aufklärung verschaffen. Insbesondere sind die Frauen eingeladen. Jede über 18 Jahre alte Person hat Zutritt und ist willkommen.

Ein unerwarteter Obermeister. Den Regiermeister und Wirt Julius Matern, Obermeister der Regierkammer Wiesbaden, hat das hiesige Landgericht am 4. Dezember 1914 wegen Untreue und Unterschlagung zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Matern war seit 1911 Geschäftsführer der freien Vereinigung Wiesbadener Weiber für den Verkauf von Häuten und hatte als solcher auch das für die Vereinigung beim Hofschloßverwalter bestehende Konto zu verwalten. Wie ihm nachgewiesen worden ist, hat er vom Januar 1913 bis Juli 1914 von diesem Konto 20 000 Mark Vereinsgelder abgeboben und unterschlagen, indem er damit an seine Gläubiger Hypothekenzinsen und Geschäftsschulden bezahlte. Da er in völliger Vermögensverfall geraten war, konnte er keinen Erlös leisten. Sein Geschäft war zugrundegegangen, weil er sich durch Arbeitsüberlastung in seinem Geschäftsführeramt nicht richtig darum kümmern konnte. Die Revision Materns hat jetzt das Reichsgericht auf Antrag des Staatsanwalts als unbegründet verworfen.

Residenztheater. In neuer Einstudierung gelangt am Dienstag nach längerer Pause Rudermanns „Heimat“ wieder zur Aufführung, die Rolle der Magda spielt Fräulein Ida Menato vom Hamburg-Altonaer Stadttheater als Gast auf Engagement. Am nächsten Freitag wird als 17. Volksvorstellung zu kleinen Preisen das beliebte neue Lustspiel „Sturm und Drang“ gegeben, der Vorverkauf hierzu beginnt wieder am Montag.

Vereine und Versammlungen.

Wiesbaden. A. G. M. „Bruderkreis“. Sonntag, nachmittags 4 Uhr: Zusammenkunft bei Wilhelm Altmann, Friedensstraße.

Aus dem Kreise Wiesbaden.

Diebstahl, 12. Febr. (Die Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützung) für die Zeit vom 10. bis Ende Februar findet am Dienstag den 16. Februar, vormittags von 8½ bis 12½ Uhr und nachmittags von 3 bis 5½ Uhr statt. Für die Anfangsbuchstaben A bis K auf Zimmer 5, L bis Z auf Zimmer 1 des Rathauses. Für die Waisenkinderbewoherung wird am Montag den 15. Februar, nachmittags von 3 bis 6 Uhr, im Hofgebäude die Unterstützungsauszahlung. Die Dienststunden im Rathaus sind vom 15. Februar ab für sämtliche Verwaltungen am Vormittag von 8 bis 12½ Uhr, am Nachmittag von 2½ bis 6 Uhr. In Sonn- und Feiertage bleiben die Diensträume geschlossen, ebenso Samstags nachmittags von 4 Uhr ab. Der Verkehr mit dem Publikum findet (Einschlässe ausgenommen) nur vormittags statt. Die Stadtkasse und das Stabskassenamt haben besondere Dienststunden. (Der Magistrat) gibt bekannt, daß sämtliche Hofverordnungen am Orte beizubehalten sind. Der Verkauf von Hater ist bei Strafe verboten. Der Hofverordnungen- und Saatzeugverkauf kann nur durch die städtische Vermittlung geschehen. Die nötigen Erlaubnisheine sind auf Zimmer 19 des Rathauses erhältlich. (Höherer Schulbeginn.) Am Montag beginnt der Unterricht in sämtlichen hiesigen Schulen wieder um 8 Uhr.

Diebstahl, 12. Febr. (Kriegsfrauen.) Mehrere die unterhöste allgemeine Berathungsmachung unserer Kriegsfrauen in einem längeren Artikel der „Tagesspost“ sind unsere Kriegsfrauen

Kleines Feuilleton.

Appetitliche Gewohnheiten.

Vom östlichen Kriegsschauplatz wird dem „Volksblatt für Arbeit“ geschrieben:

Bei uns ist es jetzt wie in Frankreich. Wir liegen uns im Schützengraben gegenüber und sehen uns auch gegenseitig. Manchmal wird ein Angriff von irgend einer Seite unternommen, während die Artillerie täglich schließt. Wir haben es jetzt bedeutend besser als früher mit dem ewigen Hin- und Hermarschieren.

Kun einiges über mein Quartier. Wir bewohnen zu acht Soldaten ein „Zimmer“. Leichter dient aber außerdem noch zwei Familien (anscheinend Eltern und Tochter) als Küche, Wohn- und Schlafraum. Ein dreijähriges Kind ist auch noch da, und ein weiteres erwarten „wir“ stündlich.

Während die Alten einigermaßen lauter zu sein glauben, leben die jungen Leute wie die Schweine. Der Fußboden ist nicht geölt. Der Abort für das Kind befindet sich neben meinem Lager am Feuerherd. Der Kot wird rausgeschleppt, wenn wir darauf drängen. Die kleine Notdurft wird von den Großen gleich im Gasssitz verrichtet, so daß ich die ersten Tage glaube, es habe durchgeregnet. Die meiste Zeit liegt alles im Bett. Rufe gibt es regimentenweise. Die Kasse wird gekneust, auch wenn die Leute neben dem Ektophonen. Wohin es fliegt, ist Nebenjache. Sonntags waschen sie sich manchmal. Aber gebetet wird oft stundenlang und wenn dabei die eine Hand in unserm Tornister rumwühlt.

Sonst sind die alten Leute sehr gut mit uns. Was sie uns vom Munde ablesen können, tun sie. Alle Tage baden sie Buffer. Aber mein Dünker muß schon sehr groß sein, sonst verzichte ich. Die Leute können nichts dafür, sie wissen es nicht besser. Als ich kürzlich etwas krank war, boten sie alles auf, um mir zu helfen. Sie leben ja auch meistens alle von uns.

Die Hauptsache ist, daß der Krieg ein recht baldiges friedliches Ende findet. Opfer hat er nun genug gefordert.

Die rote Spionin.

Wortlaut des Briefes eines englischen Artillerie-Offiziers an die „Times“.

... „Erhielt vor drei Tagen Meldung, ein Spion treibe sich in der Nähe unserer Batterien herum. „Trotz Maßnahmen,“ wie sie das nennen, und verstandige alle Batterieführer, daß unser Spion angeblich ein Weib sei mit brandroten Haaren, wie sie in diesem Teil von Belgien seltener vorkommen sollten. Am Tage nach dieser Mitteilung kam ich um die Mitternacht (eine Zeit, die ich sehr sehr pünktlich innehalte) in mein Quartier zurück, und man sagte mir, ein Korporal und zwei Männer hätten draußen eine Dame mit roten Haaren, die ich beschützen sollte. Ich ging hinaus, fand, daß die Dame nur flämisch verstand, und kehrte zu meinem Lenz zurück.

War etwa beim Pudding (Broi mit Marmelade) angelangt, da klopfte jemand und sagt: „Verzeihung, aber draußen steht ein Korporal und zwei Männer mit einer rothaarigen Dame, die Sie beschützen sollen.“ Das wußte ich schon, sagte ich und ging weiter.

Nach ein paar Minuten klopfte es wieder. Dasselbe Volkshaus. Jemand will sich auf meine Kasse einen III machen, denke ich, oder dem Korporal wird das Warten zu lang. Ich fange also an zu fluchen und sage, wenn noch einer käme und mir von der rothaarigen Dame erzählte, würde ich den Korporal den ganzen Nachmittags warten lassen. Vollendet also mein vortreffliches Frühstück und bekam mich gemächlich hinaus, um anzuordnen, daß die Gefangene dem Professor vorgeführt werde. Doch wach ein Schrecken... vor mir standen drei Korporale, drei Jeugengruppen und drei rothaarige Weiber. Jede Batterie hatte ihre eigene eingefangen.

In diesem Augenblick meldet mir der Regimentsfeldwebel im Adjutanten, wenn ich noch mehr von der Dame wüßte, könnte er noch eine aus der benachbarten Form herbeischaffen. Die schauerliche Kollektion verschiedenartiger Weibsbilder, alle rothaarig und alle häßlich, übermältigte mich völlig. Aber ich sagte mich rasch und sandte die ganze Beschreibung an den Professor mit dem Bemerkung, daß weitere Verhöre noch folgen sollten.

Resultat: eine Autoordnung vom Professor mit der Bitte, um Gotteswillen nicht mehr zu senden. Er habe schon den ganzen

Dof voll von roten Weibern und wüßte nicht mehr, wie er sie alle füttern und ruhig halten sollte, denn sie legen sich schon alle in den roten Haaren. Die Spionenjagd ist bis auf weiteres abgefragt.“

Ein Tag Stubendienst in Feindesland.

(Von einem Hamburger Mitglied des Arbeiterverbandes.)

So manche Tag ist noch so swor, als Arsen, Bohnsupp, Ries mit so is of mol en goden dor. Sped. Ich schüler juch nu mol son Dag, min Rees geht förmlich um die Eck, wo id den Stubendienst heb halt. Doch smeden deit dat ganz famos, wot über blist, kriegt de Franzos, dor stunn id op, ganz lies un sach, dat beet, nich he, sin Fru un Kind, un muß un flink dat Füer anmolten, de uns dorfor sehr dankbar sind, um vor uns Krieger Kaffee koken, und no 'n Diner, denn buk id fein, id seit den Kummer op mit Water, de Gefenissdodels Mant un rein, fiel no mien Taschenregulator, doch fertig bin id bald, im Ru, dat Feener mi de Tid berlopt, legg id mi dohl to Rittogdrich, denn gegen acht, dor möt se op. Autowissen hol id Water ran, wiet mit den letzten Zien is woch, damit id jeder waschen kann, un wie die Arbeitslosigkeit, Dann stell id Kaffee op 'n Tisch, in uns letzte Heimut stich, he rüht appetitlich, fein un frisch, Als veer ward endlich Seiper moht, bebori jo, se möt jo op! Wit de Tid bes id Kaffee kott, „Epstoh! Bard Tib!“ rop id, Un to Alod fu schid id mi an, um hol de Lebensmittel ran, jem to, Prot, Smalt, manchmal sogar of Schinken, un langam frust se rut ut Stroch, Zigar'n un of woch Rüm to, Denn sett id Bus un Tisch heran, dormit id jeder sitten kann, Un hebbe se Kaffee drunken, dann sticht jeder wat to smöten an, Tee mut id dann um söben koken, Un nu geht all mit frohem Sinn, Un kann dann endlich Bierabend no unfern „Arbeitsweise“ hin, mofen.

Als Stubendienst mit frischem Rot So is min Dagwart denn wu, rum op un seg id ut de Bod, bracht, De Tid is dorbi rasch verstreken, um neegen geht to jall, God'n, Un twolf hol id dat Rittogdrich, Nacht!

mit Recht empfinden. Es ist eine Leichtfertigkeit sondergleichen, wenn ohne die Prüfung der örtlichen Verhältnisse darauf hingewiesen wird, daß die städtischen Behörden berufen seien, dafür zu sorgen, daß das Geld nicht in Süßigkeiten und Konditoreiwaren umgewandelt werde. Wenn es weiter heißt, daß „träge, leichtfertige und gedankenlose Frauen sich mit dem Gelde mästeten“, das die Gesamtheit für die Unterstützung gewährt und aufzubringen hat“, so ist das nichts als eine Gemeinheit gegenüber den mit dem Leben hart ringenden Kriegsfamilien und eine Beleidigung unserer im Felde stehenden Soldaten allgemein. Doch ist dies nur der Ausfluß des Gedankenstromes unserer in Fürsorge „arbeitenden“ Gesellschaftsleiter. Nach deren Meinung geht es den Kriegsfrauen noch zu gut. Die sehr reichen Damen mit ihrer höheren Bildung sollten nur eine Woche mit dem Gelde der Kriegsfrauen haushalten, dann würden sie sich vielleicht auf bessere und menschlichere Umgangsformen besinnen. Was die städtischen Behörden zu tun haben, ist: 1. dafür zu sorgen, daß (wie es das Gesetz will) die Kriegsfamilien vor der äußersten Not geschützt werden; 2. daß bei Unterstützungsnachschüß die Frauen eine zuvorkommende Behandlung erfahren, damit dieser Gang von ihnen nicht als Betittel empfunden wird; und 3. ihren Einfluß dafür geltend zu machen, daß öffentliche Beschimpfungen für die Folge unterbleiben und der „Bürgerfrieden“ gewahrt wird. Wird das getan, dann werden die Früchte nicht ausbleiben.

Hierstadt, 12. Febr. (Feuerwehrübung) findet am Sonntag den 14. Februar, vormittags 8 Uhr, statt. Es haben die Jahrgänge 1890 bis 1894 der Pflichtfeuerwehr und die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr zu erscheinen.

Schierke, 12. Febr. (Gemeindevorstandssitzung) Die Gemeindevorstandssitzung für das Jahr 1913 schließt mit einer Einnahme von 217.545,36 Mark ab, die Ausgaben betrugen 217.068,21 Mark, so daß eine Mehrausgabe von 477,15 Mark vorhanden ist. Für Zwecke der Kriegsfürsorge ist die Aufnahme einer Anleihe erforderlich. Der Bürgermeister schlägt die Aufnahme von 60.000 Mark vor, wovon für Unterhaltungen 36.000 Mark und für den Ankauf von Lebens- und Futtermitteln 24.000 Mark bestimmt sind. Herrschaftsbesitzer empfiehlt die Aufnahme der Anleihe. Die Aufnahme wurde beschlossen. Der unguiltige Rechnungsabluß vom Vorjahre und die Aufwendungen für die Kriegsfürsorge, sowie die Steuererhöbungen für das neue Jahr eine Steuererhöhung von 30 Prozent für die Einkommensteuer und 40 Prozent für die Grundsteuer.

Aus den umliegenden Kreisen.

Eine höchst seltsame Geschichte.

Aus Calbach wird uns geschrieben: Der Krieg hat große Veränderungen im politischen, sowie wirtschaftlichen Leben verursacht, aber auch das Vereinsleben blieb nicht unberührt. Diese Vereine sind zurzeit nicht mehr aktionsfähig; zum Teil sind sie ganz aufgelöst, weil die Mitglieder im Felde stehen. Trotz alledem sind auch Neugründungen zu verzeichnen, und zwar sind es vielfach die alten und invaliden Volksgenossen, die auf ihre Art versuchen, die Härten und Folgen des jahrelangen Nordens in irgend welcher Form zu mildern. So auch in Calbach. Als sich nach der Kriegserklärung die erste Verstärkung gefügt hatte, die ersten Verwundeten aus dem Schlachtgetümmel zurück in die Heimat befördert wurden und allgemein der Ruf nach Hilfe erschallte, da bildete sich auch in der Parteivirtschaft Peter Weiß, Witwe, hier ein Kartenklub, der den Zweck verfolgte, alles gewonnene Geld der Sammelbüchse des „Roten Kreuzes“ zu überantworten. Man mag so darüber geteilter Meinung sein, ob die Gründung zu diesem ausgesprochenen Zweck richtig oder nicht richtig war, zweifellos kann sie in den „veränderten Verhältnissen“ ihre Rechtfertigung finden.

Nun wurde wieder gekloppt — d. h. nur auf dem Kartentische —, und siehe da, am 28. Dezember konnte der künftige Wirt, Genosse Aleh, mit Stolz konstatieren, daß die Sammelbüchse so ziemlich voll Geld war. Nach kurzer Beratung wurde Aleh beauftragt, das Geld auf das Kreisamt nach Widingen zu schaffen. Am 29. Dezember wurde der Bescheid auch schon ausgeführt und der Ueberbringer wagte dem Herrn Kreisrat gegenüber die beschriebene Bitte vorzutragen, die Büchse sofort öffnen und das Geld zählen zu lassen. Worauf er die Antwort erhielt, daß die Büchse mit noch vorhandenen demnächst geleert und das Resultat der Zählung im „Widinger Anzeiger“ veröffentlicht werde. Die Klubfreunde waren ob der Antwort nicht sehr erfreut, was erklärlich ist, denn jeder brante doch darauf, zu erfahren, wie groß das Opfer war, das ihrerseits auf dem Altar des Vaterlandes niedergelegt wurde. Sie warteten und warteten nun mit Schmerzen auf die Veröffentlichung im „Widinger Anzeiger“. Endlich, am 26. Januar, werden — o Schreck! — ganze 1.27 Mark für den Kartenklub in Calbach registriert. Algemeines Kopfschütteln, denn alle Klubmitglieder hatten auf 15 bis 20 Mark gerechnet. Da hier unbedingt ein Irrtum vorliegen mußte, wanderte Genosse Aleh erneut zum Kreisrat nach Widingen, um sich Aufklärung zu verschaffen. Der Herr Kreisrat war zuerst ob des Vorfalls recht sehr erstaunt und lutz, wurde aber, als unter Genosse sich nicht so ohne weiteres abheben ließ, etwas ungeduldig. Zweifellos sei es — so sagte der Herr Kreisrat — beim Abheben richtig zugegangen; die Büchse habe die Aufschrift Calbach getragen, und 1.27 Mark sei der Inhalt gewesen. Unser Genosse erinnerte nun daran, daß er bei der Ablieferung gesagt hatte, daß seine Sammelbüchse die schwerste unter den anderen Büchsen gewesen sei, was der Herr Kreisrat auch zugab. Die Auszahlung ergab — so sagte der Herr Kreisrat —, daß lauter Kleinfarad in der Büchse war. Auch das stimmte nicht. Denn es konnte leicht nachgewiesen werden, daß meist Nickel und Silber neobiert wurde. Ein Wirt, der hatte einmal eine Mark gezeichnet, die in die Büchse wanderte. Nach all dem blieb nur eine Möglichkeit: ein Unseufzer mußte vorher einmal das Geld „an a o a s i f“ haben. Der Herr Kreisrat hatte nämlich die Büchsen des „Roten Kreuzes“ drei Wochen lang unaufgebrochen im Bureau stehen lassen, und wer weiß, was da nicht alles passiert ist! Bei genauer Untersuchung stellte sich denn auch heraus, daß der Einwurf am Fesdel auseinanderdrückt war.

Die Angelegenheit ist für die Beteiligten sicherlich sehr unangenehm. Gerade bei solchen Sammlungen sollte man besonders vorsichtig sein, denn Mißtrauen ist bald erwacht. Wie oft kann man die Worte hören: Wer weiß, was das osammelte Geld hinkommt? ... Nun man nach derartigen Vorfallen müssen den Leuten solchen Krawohn verübeln? Man dem sein, wie ihm will, seltsam ist die Geschichte, sehr seltsam!

Reilmünster, 12. Febr. (Großfeuer) Der bekannte Gasthof „Zum Einhorn“ an der Möhauer Strakenkreuzung ist in der vergangenen Nacht durch ein Großfeuer zerstört worden. Das Vieh konnte gerettet werden, doch wurden die Vorräte und alle landwirtschaftlichen Maschinen ein Raub der Flammen.

Dem Andenken unserer auf dem Kriegsschauplatz gefallenen Genossen!

Erich Knobloch, Frankfurt-Industriegebiet
gefallen am 1. Januar in Frankreich

August Gen, Bauarbeiter, Sulda
gefallen am 12. Januar in Frankreich

Andreas Burkhardt, Former, Hanau a. M.
gefallen am 22. Januar in Frankreich

Johannes Gimbel, Frankfurt-Ostend
leinen Verwundungen am 2. Februar in Frankreich erliegen

Wilhelm Müller, Maler, Wiesbaden
gefallen am 3. Februar bei Gernan

Gernan, 12. Febr. (Scharfe Maßnahme) Die von den Kreisbewohnern bei den Getreidebestandsangelegenheiten gemachten Angaben haben sich in den meisten Fällen als der Wahrheit nicht entsprechend erwiesen. Demzufolge hat das Landratsamt eine sofortige Nachprüfung der Getreidebestände an Ort und Stelle durch die Gendarmen angeordnet. Jede Verschönerung oder Verschleierung der Bestände soll durch augenblickliche Fortnahme des Getreides und Wehls bestraft werden.

Gernan, 12. Febr. (Die Salz- und Pfeffersteuer vor dem Reichsgericht) Wegen angeblicher vorsätzlicher Verletzung des Urheberrechts verhandelte die hiesige Strafkammer auf Veranlassung des Bildermalerschreibers J. L. Schlingloff am 11. November a. J. gegen die Silberwarenfabrik Thomas Glaser, Wer. Die Firma Schlingloff fertigte seit einer Reihe von Jahren auf Anregung eines Kunden silberne Salz- und Pfefferstreuer in Gestalt holländischer Jungen und Mädchen. Das Urheberrecht an diesen Gegenständen erwarb die Firma Schlingloff von ihrem Modelleur und setzte auch Tausende von Salz- und Pfefferstreuer ab. Später erfuhr sie, daß Glaser ähnliche Salz- und Pfefferstreuer in den Handel brachte. Glaser bestritt vor dem Landgericht die Neuanfertigung der Idee, da er solche Salzstreuer schon vor Jahren in Holland bei Juwelieren und in Museen gesehen habe und kein Modell einem im Jahre 1910 im Haag gekauften Salzstreuer und nicht dem der Firma Schlingloff nachgebildet war. Sachverständiger Professor Leber, Direktor der Hanauer Zeichenakademie, erklärte, daß es sich um ein altes, allgemein bekanntes Motiv für Salzstreuer handele, dessen Ausführung durch Schlingloff ohne neue künstlerische Gedanken in Form und Ausdruck eine rein handwerkliche Schöpfung sei, die sich von den massenhaft im In- und Ausland, besonders in Frankreich verbreiteten holländischen Salzstreuern in nichts Wesentlichem unterscheiden und keine eigenartige Formgestaltung erkennen ließe. Es liege hier weder nach Form noch Inhalt ein neues und urheberrechtlich schützenswertes Ergebnis vor. Die Firma Schlingloff legte gegen das freisprechende Urteil des Landgerichts Revision beim Reichsgericht ein. Die Entscheidung des Reichsgerichts verstoße gegen die Sicherheit des künftigen rechtlichen Schutzes. Das Reichsgericht verwies jedoch auf Antrag des Reichsanwalts die Verurteilung als unbegründet. Ob ein künftiger rechtlicher Schutz wegen neuer originaler Form Anspruch auf Urheberrecht habe, sei Sache tatsächlicher Feststellung, also vom Reichsgericht nicht nachprüfbar. Für die Revisionsinstanz genüge es, daß die Strafkammer die Tatfrage in rechtlich einwandfreier Weise behandelt und bei ihrer Entscheidung den maßgebenden Unterschied zwischen Form und Inhalt nicht verkannt habe. Gegen Glasers Freisprechung bestünde somit kein Rechtsbedenken. — (Von den Apotheken) ist morgen die Engel-Apothek für das Publikum auch nachts geöffnet.

Aus Frankfurt a. M.

Selbstmord. Im Strafgefängnis Breuningsheim machte ein in den 40er Jahren stehender Straßgefängener Schloffer seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Da die Angehörigen auf die Leiche verzichteten, wurde diese der Anatomie übergeben.

Feuerbrand. Gestern Abend gegen 6 Uhr entzündete sich im Staltheater, Schöberggasse 29, ein Film. Die Theatergäste verließen in aller Ruhe den Vorstellungssaal, so daß Personen nicht zu Schaden kamen. Das Feuer wurde von den Angestellten in kurzer Zeit gelöscht. Die Feuerwehre brauchte nicht mehr einzugreifen.

Feldpost.

Zurückgekommen in die Zeitung für Jäger J. Bauer, Heinrich Schmidt, Friedrich Eichholz, Obergefreiter Hans Weiger und Otto Seidel.

P. A. in G. Die Zeitung an Draubach geht regelmäßig ab. — Die zweite Karte ist zu vernichten.

Achtung! Einwohner von Wiesbaden. Achtung!

Montag, 15. Februar, abends 8 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus, Wellstr. 14

Große öffentliche Volksversammlung.

Tages-Ordnung:

Die Volksernährung während des Krieges.

Referenten: Stadtverordnete G. Lehmann-Mannheim,
G. Demmer-Wiesbaden.

Nach dem Vortrag Ansprache!

Die Versammlung wird der Bevölkerung über die wichtigsten im Vordergrund des öffentlichen Interesses stehenden Fragen der Ernährung Aufklärung schaffen. Deswegen bitten wir die Männer und Frauen um zahlreiches Erscheinen.

Die Einberufer:

Das Gewerkschaftskartell.

Die Sozialdemokr. Partei.

Senzel beim Train. Das Geld ist eingetroffen, die Jubiläumsummer abgehandelt. Mehrere können Sie später noch alle während des Krieges erscheinenden Zeitungen bei uns bekommen. Teilmann-Brann. Unter Couvertverschluß schicken wir keine Zeitung, nur als Anzeigeband.

Wiesbaden. Die Zeitung geht jeden Tag unter der von Ihnen angegebenen Adresse ab.

Neues aus aller Welt.

Opfer des mörkchen Eises. Beim Schlittschuhlaufen bei Joffen in der Mark brachen zwei Kinder des Schneidmeisters Seiffert ein. Der neunjährige Franz Kikler, der den Kindern zu Hilfe eilte, brach jedoch selbst ein. Alle drei ertranken. — Bei einem Versuche, zwei auf dem Schlachtensee bei Berlin eingebrachten Soldaten Hilfe zu bringen, gerieten ein Schlossergeselle und der Arbeiter Wiedenboest aus Jechendorf gleichfalls in den See. Während es gelang, die beiden Soldaten und den Schlossergesellen an Land zu ziehen, konnte Wiedenboest nur als Leiche geborgen werden.

Telegramme.

Wetterverheerungen.

Wien, 12. Febr. Infolge von katastrophalen Schneefällen in Kärnten, Tirol und Oberitalien sind alle telegraphischen Verbindungen mit Italien unterbrochen. Telegramme werden von Frankfurt a. M., München und Basel aus mit der Post befördert.

Cuneo, 12. Febr. In der vergangenen Nacht wurde in der Gemeinde Tenda eine Parade, in welcher sich eine Anzahl Arbeiter befand, von einer Lavine begraben. Bisher wurden 15 Leichen herausgezogen. Die ungeheuren Schneemassen erschweren die Bergungsarbeiten, zu denen auch Truppen hinzugezogen wurden.

Abstinenzverbot in Frankreich.

Paris, 12. Febr. (W. V. Nichtamtlich.) Die Kammer hat das Gesetz betreffend Herstellung, Verkauf und Heilbieten von Abstinenz in Frankreich und den französischen Kolonien angenommen.

Die bulgarische Anleihe.

Paris, 12. Febr. (W. V. Nichtamtlich.) Nach dem „Figaro“ hat der Kammerpräsident des Reiches seinen Vorstehenden beauftragt, Delcassé zu bitten, sobald wie möglich Bericht über die Bedeutung der bulgarischen Anleihe zu erstatten.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Sonntag, 13. Febr., 7 Uhr: „Carmen“, Ab. C.
Sonntag, 14. Febr., 8 Uhr: „Götterdämmerung“, Ab. B.
Montag, 15. Febr., 7 Uhr: „Mit-Geibelberg“, Ab. A.

Residenz-Theater.

Sonntag, 14. Febr., 1/2 4 Uhr: „Der Raub der Sabinerinnen“. Halbe Preise. — 7 Uhr: „Johannistag“. Montag, 15. Febr., 7 Uhr: „Sturmthall“. Dienstag, 16. Febr. (neu einstudiert): „Heimath“. Mittwoch, 17. Febr., 7 Uhr: „Die spanische Fliege“. Donnerstag, 18. Febr., 7 Uhr: „Der Herr Senator“. Freitag, 19. Febr., 8 Uhr (17. Vorstellung): „Sturmthall“.

Die Hoffnung auf ein Wiedersehen ist vernichtet.

Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, dass mein innigstgeliebter Mann, der treusorgende Vater meines Kindes, unser guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Hans Schanderl

als Kriegeropfer auf Frankreichs Erde am 3. Februar im 31. Lebensjahr sein Leben lassen musste.

In tiefem Schmerz:

Frau Katholin Schanderl und Kind,
Familie Joseph Schanderl,
Familie Georg Schanderl,
Familie Joseph Heimerl.

Restaurant „Zur Lokomotive“

Dotzheimerstrasse 146. — Haltestelle.

Werde Genossen! Erlaube mir meine Lokomotiven in Erinnerung zu bringen und empfehle prima Bier, sowie kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. — Großes Vereinslokal mit Kasse.

Wohnd. Kellnerin: Wilhelm Schaus.

Restauration „Port Arthur“

Walramstr. 20.

Wiesbadener Germania-Bräueri. Besonders empfehle ein vorzügliches Mittag- und Abendessen.

Kellnerin: Jakob Greis

Neu-Erscheinungen!

Krieg und Sozialdemokratie.

3 Hefen von Konrad Gaeffert (aus dem Hamb. Echo) Preis 25.
Imperialismus und Demokratie. Ein Wort zum Weltkrieg von Heinrich Laufenberg und Fritz Wolffheim. Preis 30.
Der deutsche Imperialismus und die Arbeiterklasse v. Karl Radek. Preis 60.

Amerikanische Stimmen über den Weltkrieg. Demiglands Schicksal. Die Ursachen des europäischen Konflikts. Preis 20.
Kriegsführung, Herr und Volk. Militärische Hausdrücke, gemeinverhältnißlich erläutert von Ernst Däumig. Preis 10.

Buchhandlung Volksstimme